

WUSSTEN SIE, DASS RUSSLAND SICH AUF DER LANDKARTE TIROLS FINDEN LÄSST?

Freilicht-Zementmuseum „Russland“ in Schwoich bei Kufstein

Wer hat noch nicht gewusst, dass „Russland“ ein Teil Tirols darstellt und am Ortsrand von Schwoich, nahe Kufstein, beginnt!

Es zu finden ist nicht leicht, Hinweistafeln sind rar und auf Irrwegen zu geraten ist vorbestimmt. Dennoch ist es ein Besuch wert.



Als „Russland“ bzw. „Ruß-Land“ bezeichnete einst die Bevölkerung das um 1842 dort errichtete Zementwerk, dessen Öfen stark rauchten und Ruß ausstießen.

Heute stellt es ein Freilichtmuseum dar, das jederzeit zugänglich ist. Als Museum des Monats soll nun dieses Zementwerk, wovon sich zwei Brennöfen zum Teil erhalten haben und restauriert wurden, hervorgehoben werden. Viel mehr ist von der einstigen Anlage leider nicht mehr erhalten, aber dieser Rest vermag noch gut einen Eindruck von der ehemaligen Größe der Zementfabrik zu vermitteln.

Der Erhalt von technische Anlagen und Industriebauten, als Zeugen der industriellen Vergangenheit des Landes, ist noch ein junger Bereich der Denkmalpflege.

Beginnend in Großbritannien, dem Ausgangspunkt der industriellen Revolution im ausgehenden 18. Jahrhundert, wurde zu Mitte der 1950er Jahre die Industriearchäologie zu einer wichtigen wissenschaftlichen Disziplin.

In Österreich, wo bereits 1925 am Bundesdenkmalamt ein Referat für wirtschaftliche und technische Kulturdenkmale geschaffen, jedoch nicht ernsthaft betrieben wurde, setzte das Problembewusstsein, wie in den meisten anderen europäischen Ländern in den 1970er und 1980er Jahren ein.

Im Jahr 1986 veranlasste die Gemeinde Schwoich zwei Brennöfen des Zementwerkes sowie einen Schau-Zementofen mit Hilfe der heimischen Zementindustrie zu restaurieren bzw. zu errichten. Das Areal wurde befestigt und für alle Interessierten zugänglich gemacht.



Wer weiß, dass in Tirol das erste Zementwerk der Monarchie errichtet wurde, dass in Schwoich-Endach die österreichische Zementindustrie ihren Ausgang genommen hat!

Franz Kink, 1790 in Bozen geboren, war seit 1820 in Kufstein als Straßenmeister tätig und interessierte sich insbesondere dafür, wie Zement fabrikmäßig hergestellt werden könnte. Dafür musste er ein entsprechendes Steinvorkommen sowie eine geeignete Brennmethode finden.

Als Vorbild galt ihm England, wo 1796 die erste Fabrik für Romanzement errichtet wurde.

Romanzement, so benannt aufgrund der Herstellung nach einem auf die Römer zurückgehenden Verfahren, war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das in Europa meist verwendete Bindemittel, bis er vom qualitativ hochwertigeren Portlandzement abgelöst wurde.



Franz Kink fand im Weissachtal in der Gemeinde Schwoich ein großes Lager von Kalkmergel, der so beschaffen war, dass daraus Zement hergestellt werden konnte.

Die Brennmethode gestaltete sich folgendermaßen:

Der hydraulische Kalk oder Romanzement wurde durch das Brennen tonreicher Kalkmergel unterhalb der Sintergrenze (ca. 950 – 10000° Celsius) gewonnen. Beim Brennen gehen Tonerde und Kieselsäure eine Verbindung ein, die mit dem Kalk unter Aufnahme von Wasser

Kalkhydrosilikate und Kalkaluminat bildet. Diese sind wiederum in Wasser unlöslich. Der Romanzement hat die Eigenschaft, dass er schnell abbindet und langsam hart wird.

Franz Klink errichtete in der Nähe des von ihm gekauften Steinbruchs um 1830 zunächst einige kleinere Zementöfen, dann 1842 ein Zementwerk, eine Fabrik mit drei Mahlgängen, mit Brennöfen und einem Pochwerk zum Zerkleinern, zum Mahlen des Materials. Um 1845 wurden über 33 Tonnen, bald 3000 Tonnen Romanzement erzeugt.

Franz Kink, der 1862 verstarb, folgte sein Sohn **Anton Kink** (1820-1868) nach, der die Anlage an der Weissache erweiterte. Sie umfasste nun acht Zementmühlen. Die Zahl der Arbeiter, die auch aus Südtirol und dem Trentino kamen, konnte auf 150 aufgestockt werden. Ab 1852 wurde anstelle des Holzes Kohle zur Befuerung genutzt. Die Produktion belief sich auf 8000 Tonnen.

Die „k. k. privilegierte Fabrik“, zu der sie 1847 ernannt wurde, produzierte nicht nur Zement, 70 Eisenbahnwaggons pro Jahr, sondern auch Vasen, Wasserbehälter und Büsten. Aus hydraulischem Kalk wurden weitere Fußboden- und Dachplatten hergestellt sowie Trottoirplatten und Brunnenröhren, wozu die Zementfabrik von Schwoich seit 1851 das alleinige Privileg besaß. In Zement gegossene Bauornamente wurden in die ganze Monarchie verkauft, aber auch nach Deutschland, Frankreich und Italien exportiert. Der Zement wurde in Fässern zu je 150 kg verkauft und zunächst mit einem Pferdefuhrwerk nach Kufstein, dann per Schiff (Plätten) auf dem Inn, später mittels der 1858 gebauten Eisenbahn transportiert.

Eine vermutlich um die Jahrhundertwende entstandene Fotografie gibt die verschiedenen Gebäude der Anlage wieder. Neben den Brennöfen und Zementmühlen sind eine Schlosserei, eine Schmiede mit darüber liegenden Kanzleien sowie Kammräder zu sehen, welche die „Kollergänge“ antrieben, weitere sind u. a. Arbeiterwohnungen, Stallungen, Magazine, eine Rollwagenhütte, Gleisanlage, Drechslerei sowie ein Sägewerk auszumachen.



Ein Wassergraben wurde für den Antrieb des Wasserrades am Oberegerbach geschaffen. An der Lende konnte das Holz eingesammelt und für die Beheizung sowie Herstellung der Fassdauben genutzt werden.

Franz Kinks Bruder, **Martin Ritter von Kink** (1800-1877), trat das Erbe seines kinderlosen Bruders an. Er war Techniker, Landesbaudirektor in Innsbruck und hatte seit 1853 das Amt des Oberbaurats und Landesbaudirektors bei der steiermärkischen Statthalterei in Graz inne. Als er 1869 in den Ruhestand trat, übernahm er die Zementfabrik. Mit dem Zement von Schwoich wurde in dieser Zeit unter anderem der Bau der Nordbahn, die Erste Wiener Hochquellenwasserleitung und das Wiener Rathaus erbaut.

Im Jahr 1872 erfolgte der Verkauf des Werkes an die **Perlmooser AG**. Die Zementfabrik wurde dann aufgrund der Weltwirtschaftskrise 1929 stillgelegt.

Neun Jahre später erwarb **Bartlmä Lechner** (1875-1965) die verfallende Anlage an der Weissache und baute die Portlandzementindustrie am Eiberg, die heute, inzwischen zur Rohrdorfer Gruppe gehörend, noch besteht.

Somit verweist das Gemeindewappen von Schwoich mit dem Kalkofen auf die wichtige Industriegeschichte, die bis in die Gegenwart reicht.

Öffnungszeiten: Gelände frei zugänglich
Adresse: A-6330 Schwoich, Egerbach
Tel.: +43 (0) 5372 / 58190 bzw. +43 (0) 5372 / 58113 (Gemeindeamt)
Mail: gemeinde@schwoich.tirol.gv.at

© Land Tirol; Dr. Inge Praxmarer, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1, 2, 3 - aktuelle Präsentation des Freilicht-Zementmuseums Russland in Schwoich
- 4 - historische SW-Aufnahme der Industrieanlage samt Nummerierung der Gebäude